Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wiener Briefe.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Wiener Briefe.

Das vorherrschende Interesse des Tages, den Mittelpunkt aller Gespräche bildet jetzt die morgen stattfindende Eröffnung der Industriehalle, wozu von der Direction der Ausstellung bereits in den Zeitungen das Programm bekannt gemacht worden ist. Der Eintritt ist unentgeltlich gestattet, nur an zwei Tagen der Woche wird derselbe blos gegen Vorzeigung der zu diesem Zwecke an Personen gebildeten Standes vertheilten Karten erlaubt. Meister können ihre Handwerksgesellen in der Morgenzeit bis zehn Uhr einführen, und auch an Sonn- und Feiertagen bleibt die Ausstellung geöffnet. Am 15. Mai, dem Tage der feierlichen Eröffnung, besucht der Kaiser mit seinem ganzen Hofstaat, geleitet von den Chefs der obersten Finanzbehörde und den Mitgliedern des Ausschusses, die sehr solid und geschmackvoll hergestellte Industriehalle vor dem Gebäude des polytechnischen Instituts, mit dem sie durch eine Gallerie verbunden, weil auch in den zweiundzwanzig Sälen desselben ein Theil der zur Ansicht eingesendeten Gewerbsproducte aufgestellt ist. Das Bürgermilitär rückt auf das Glacis und bildet von der kaiserlichen Hofburg bis zum erwähnten Ausstellungslocale Spalier. Am Mittag ist die Feierlichkeit, wozu sich die Herren Aussteller im schwarzen Frack einzufinden haben, beendigt, und um ein Uhr Nachmittags wird dem Publicum der Zutritt gestattet, der bis zum 15. Juli dauert, wo sodann die Halle geschlossen und abgebrochen werden soll, um nach fünf Jahren abermals zu erstehen.

Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf 2000, während im Jahre 1835 blos 500 und 1839 nur 721 ihre Erzeugnisse darbrachten. In Paris zählte man 1844 an 4000 Aussteller und in Berlin in demselben Jahre 3000, wobei jedoch zu bemerken, daß die

Berliner Gewerbs-Productenausstellung nicht blos von preußischen Fabrikanten beschickt wurde, sondern von den Fabrikanten des gesammten Zollvereins, ja von ganz Deutschland, und auch die österreichischen Staaten in nicht unbedeutender Anzahl dabei vertreten waren. Hier wird indeß eine blos auf die Grenzen des Kaiserreichs beschränkte Industrieschau stattfinden, und als solche bietet sie allerdings ein imposantes Bild tüchtiger Betriebsamkeit dar. Nach dem unter der Presse befindlichen Werke des Hofcommissionsraths Czörnig, dem als Chef des statistischen Bureaus beim k. k. General-Rechnungsdirectorium die besten und umfassendsten Quellen zu Gebote stehen, über die Industrie der gesammten Monarchie, repräsentirten Fabriken und kleine Gewerbe im Jahre 1841 ein Capital von 795,000,000 Fl. C.-Mz., wovon bei dem niedern Stande des Kunstfleißes in Ungarn und Galizien die größere Hälfte auf den räumlich kleinern Theil im Westen fällt. Wien allein producirt mehr, als das ganze Königreich Würtemberg mit seiner Bevölkerung von 1,800,000 Seelen.

Auswärtige Blätter haben es getadelt, daß die hiesige Industrieausstellung die geographischen Grenzen der Monarchie einhält und auf die deutschen Brüder im Zollverbande keine Rücksicht genommen, selbst List im Zollvereinsblatte hat sich in ähnlichem Sinne bedauernd ausgesprochen und die Gründe für solches Verhalten widerlegt. Indeß darf man nicht außer Acht lassen, daß hierin zwei Motive als maßgebend mitwirkten, denn erstens wollte man vor Allem ein vollständiges Gesammtbild der einheimischen Industriekräfte gewinnen, was kaum zu erzielen gewesen wäre, hätte man auswärtige Concurrenz gestattet, indem sich in diesem Falle die österreichischen Gewerbsleute furchtsam zurückgezogen und aus übertriebener Besorgniß, von den Fremden in Schatten gestellt zu werden, gar nichts eingesendet haben würden. Zweitens besorgte man auch, durch trügerische Einsendungen aus Deutschland genarrt zu werden, wie dies schon in Berlin geschehen, wo gleichfalls französische und englische Erzeugnisse als deutsche Producte ausgegeben wurden und also jede sichere Berechung unmöglich gemacht war. Außerdem ist es ja beschlossen, daß die nächste Ausstellung im Jahre 1849 eine allgemeine deutsche sein solle, und hoffentlich haben sich die Verhältnisse bis dahin so weit festgestellt, daß diese industrielle Gemeinschaft-

lichkeit keine blos gelegenheitliche und vorübergehende sein wird. Der Zudrang der Fremden ist bereits fühlbar und dürfte in den nächsten Wochen noch fühlbarer werden. Abgeordnete der verschiedensten Staaten treffen hier ein, auch von Seite der preußischen Regierung wurde ein Berichterstatter abgeschickt.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf einen Umstand hinzuweisen, von dem man sich nicht genug wundern kann, daß er noch nirgends zur Sprache gebracht worden, da er doch die wesentlichsten Interessen des Staats berührt und für die Regierung und die Industrie gleichmäßig von der folgereichsten Wichtigkeit ist. Ich hörte von mehreren Seiten die Klage aussprechen, daß man dermalen in Oesterreich in einem unbehaglichen Gefühl der Ungewißheit lebe, bei dem man nicht wisse, was die Regierung für die nächste Zeit gesonnen sei, zu thun. Die Zollfrage wurde einmal angeregt und dies beunruhigt nun alle jene, die etwas im Sinne hatten und ihr Geschäft großartiger entwickeln und ausdehnen wollten; der Schreckschuß vom Anschluß Böhmens an den Zollverein trat hinzu, um die Einschüchterung des Unternehmungsgeistes vollkommen zu machen, der jetzt rathlos umherschwankt und nicht weiß, was er hoffen, was er fürchten könne. Die Capitale ruhen, ziehen sich in den schädlichen Papierhandel und die Industrie tritt in einen unerquicklichen Zustand mißtrauischen Stillstehens, wie ein Mensch, der den Fuß nicht nach vorwärts zu setzen wagt, weil er fürchten muß, in einen Abgrund zu stürzen. Wie wohlthätig, wie förderlich würde unter solch schwankenden Verhältnissen nicht eine offene Erklärung der Staatsregierung wirken, worin sie sich ausspräche über ihr in den nächsten zehn Jahren zu befolgendes Zoll- und Handelssystem, ob sie Willens sei, die bestehenden hohen Schutzzölle in Bälde zu erniedrigen, oder sich ganz dem deutschen Zollbunde anzuschließen. Wir können versichern, daß Viele auf ein derartiges Bekenntniß warten, um danach ihre Geschäfte zu regeln; und sollte die Regierung in der That gesonnen sein, die Schutzzölle fortbestehen zu lassen, so würden sich innerhalb einiger Jahre die vielseitigsten Erweiterungen aller Gewerbszweige sichtbar machen, da sie alsdann kein Provisorium vor sich hätten, sondern einen festen, gesicherten Boden, auf dem sich behaglich bauen läßt. Es müßte denn sein, daß die Regierung selbst ein auf Schutzzölle gebautes Wachsthum der Industrie

nicht fördern möchte, um nicht einmal eine traurige, aber unabwendbare Reaction zu verschulden und Klagen über getäuschte Erwartungen hören zu müssen.

Am 7. Mai hatte die von den böhmischen Ständen hierher gesendete Deputation die beim Kaiser nachgesuchte feierliche Audienz. Der Oberstlandeskämmerer des Königreichs, Graf Mathias von Thun, war der Sprecher und drückte außer dem Dankgefühl der genannten Provinz für die werkthätige Theilnahme des Kaiserhauses an dem Unglück, das einen Theil des Landes durch den verheerenden Austritt der Gewässer betroffen, auch den Wunsch aus, daß der Kaiser den Eröffnungsfeierlichkeiten der Eisenbahnstrecke zwischen Olmütz und Prag im Spätherbst in eigener Person beiwohnen und bei dieser Gelegenheit seine böhmischen Unterthanen durch seinen Besuch erfreuen möge. Am Schluß seiner Rede berührte der Graf noch einen sehr wichtigen Punkt, wohl den wichtigsten der ganzen Begrüßung, indem er den Kaiser bat: in Anbetracht, daß die Gesammtlast vielverzweigter Regierungsgeschäfte es Sr. Majestät kaum erlauben dürfte, die Wünsche und Beschwerden jeder einzelnen Provinz in Besonderheit zu hören und zu erwägen, jene Regierungsorgane zu bezeichnen, an welche sich die ständische Deputation zu wenden habe, um mündlich oder schriftlich die Desiderien auszusprechen und ordnungsmäßig zu belegen.

In der Erwiderung des Monarchen wird in Betreff der Einladung zur Reise nach Böhmen der Bescheid ertheilt, daß Se. Majestät in dieser Beziehung sich bis jetzt jeder bestimmten Zusage enthalten müsse. Was die letztere Angelegenheit betrifft, nämlich die Anbringung der ständischen Desiderien, so werden der Deputation diejenigen Organe bezeichnet werden, die mit der Entgegennahme derselben beauftragt sind. Das Merkwürdigste an der Sache ist die Veröffentlichung des ganzen Herganges dieser Audienz in der hiesigen Hofzeitung, in welcher man sonst vergeblich nach derartigen Dingen sucht, sobald sie nur theilweise in die politische Farbe schillern. Es ist diese Publication eine für die hiesigen Zustände bezeichnende Neuerung, von der man nur wünschen möchte, daß sie sich auch auf die nachträgliche Namhaftmachung der bezüglichen Desiderien und auf die Verabschiedung derselben erstrecken würde, damit die Leute hier einmal aus den Landeszeitungen erfahren können, was im Lande selbst vorgeht.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Es würden um vieles weniger Lügenberichte und unsinnige Gerüchte in auswärtigen Blättern zum Vorschein kommen, wenn man innerhalb der Grenzen des eigenen Staates die Wahrheit lesen könnte; so wie die Sachen aber jetzt stehen, ist Jedermann, der ein Interesse hat am Schicksal und den Vorgängen im Vaterlande, genöthigt, nach fremden Zeitungen zu greifen. Und glaubt man etwa, dieser Theil der Bevölkerung sei der schlechteste? Gewiß nicht, er befaßt nicht blos die Summe der Intelligenz, sondern auch den ganzen moralischen Fond der Nation, es sind die Patrioten des Friedens, und traurig ist der Zustand, wo der Patriotismus mit der Uebertretung der Gesetze sich identifiziren muß. So viel mir bekannt geworden, drehen sich die Desiderien der böhmischen Landstände diesmal hauptsächlich um die Grundbuchsverhältnisse, und in der That sind es just die Urbarialzustände, in denen der Wurm des böhmischen Volkes sitzt und jedes Gedeihen und jede Blüthe im Lande zernagt. Das Verhältniß des Grundbesitzes, das sich dermalen noch ganz und gar in den mittelalterlichsten Formen bewegt, muß sich radical umschmelzen und den Odem des modernen Lebens in sich aufnehmen. Das Vorsündfluthliche des gutsherrlichen Systems, wie es in Böhmen noch immer in grauenhafter Strenge besteht, erscheint dort noch um so furchtbarer, als sich die industrielle Bewegung bereits ein breites Bett geschaffen und die Bedürfnisse und Forderungen der modernen Zeit hereingeschmuggelt hat. Es geht auch eine allgemeine Ahnung durch die gesammte Monarchie, daß es gerade Böhmen sein werde, wo die großen, ungelösten, unabläßig aufgeschobenen Fragen der innern Politik Oesterreichs zur endlichen Lösung gelangen dürften, und unsere Staatsmänner scheinen in dieser Besorgniß vollkommen einverstanden zu sein mit der Stimme des Volkes. Jedenfalls läßt sich mit Bestimmtheit versichern, daß die böhmischen Zustände, trotz der Geräuschlosigkeit, in die sie sich hüllen, die Leiter des Staates eigentlich mehr beschäftigen und ängstigen, als die laute und brausende Bewegung, die das ungarische Volksleben durchzuckt.